

<b>Zeitschrift:</b>	Jahresbericht / Schweizerisches Landesmuseum Zürich
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerisches Landesmuseum Zürich
<b>Band:</b>	7-8 (1898-1899)
<b>Rubrik:</b>	Schweizerische Altertümer im In- und Auslande in den Jahren 1898 und 1899

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 29.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Schweizerische Altertümer im In- und Auslande in den Jahren 1898 und 1899.

---

Das Jahr 1898 war ebenso reich an wichtigen Auktionen von Antiquitäten wie sein Nachfolger arm. Leider verhinderten die Installations- und andern Arbeiten für die Eröffnung des Landesmuseums den Direktor an dem persönlichen Besuch solcher ausländischen Versteigerungen im Laufe des Jahres 1898, bei welchen auch schweizerische Altertümer zum Verkaufe gelangten. Ende Mai fanden unter der Leitung von Herrn J. M. Heberle (H. Lempertz' Söhne) in Köln unmittelbar nacheinander die Auktionen Becker (Frankfurt a. M.) und Berthold (Dresden) statt. Auf der ersten wurde das unter den Einkäufen erwähnte Trinkgefäß in Form eines Schiffes ersteigert; die letztere enthielt, wie alle ausländischen Waffensammlungen ohne Ausnahme, eine Anzahl Stücke schweizerischer Herkunft. Gerade in die Eröffnungstage des Landesmuseums fiel die Versteigerung der berühmten Sammlung von Herrn Dr. Georg Hirth in München durch Herrn Hugo Helbing daselbst, welche in verschiedenen Beziehungen eine der interessantesten Kunstauktionen war, welche je stattgefunden haben. Der hervorragende Sammler überwachte selbst die Herausgabe seines Auktionskataloges, welcher denn auch inhaltlich weit über die gewöhnlichen Publikationen dieser Art hinausreicht und in seiner Art als ein klassisches Werk bezeichnet werden darf. In Wirklichkeit ist dieser, aus drei Bänden bestehende, aufs liberalste illustrierte Katalog ein kunsthistorisches Handbuch von bleibendem Werte für Museen und Sammler. Die beiden ersten Bände enthalten die Porzellansammlung, der dritte die andern kunstgewerblichen Altertümer, Gemälde, etc. Den frappanten Titel „Deutsch-Tanagra“ der beiden ersten Bände erklärt Herr Dr. Hirth in seinem Vorwort folgendermassen:

„Indem ich dem Katalog meiner Sammlung von Porzellanfiguren den Titel: „Deutsch-Tanagra“ gebe, will ich nicht nur die künstlerische und nationale Bedeutung der hier aufgeführten Dokumente kennzeichnen, sondern auch andeuten, dass es sich um eine, lange Zeit verkannte, nun um Anerkennung ringende Erscheinung der offiziellen Kunstgeschichte handelt. Denn so gross auch seit einem Menschenalter die Liebhaberei eleganter Damen und einzelner ernster Sammler für „vieux Saxe“ und sonstige zerbrechliche Herrlichkeiten des vorigen Jahrhunderts war, — die eigentliche Kunsthissenschaft ist davon gänzlich unberührt geblieben. Es giebt zwar einige mehr oder weniger gute Handbücher für Freunde der Keramik, und die technischen und archivalischen Spezialforschungen eines Ernst Zais sind sicherlich dazu angethan, auch der Kunstgeschichte mächtige Dienste zu leisten; aber in den grossen Museen ward das Figürliche bisher doch nur als unumgänglicher Appendix zu den keramischen Gefässen betrachtet, und gar die gelehrtte Geschichte der deutschen Plastik hat neben der Klein-Kunst der Antike, des Mittelalters und der Renaissance die Porzellansfiguren der Zopfzeit bisher nicht einmal eines Blickes gewürdigt. Die Namen ihrer Schöpfer sucht man in den Annalen der Kunstreisenden vergebens.“

Die Berechnung von Herrn Dr. Hirth stellte sich als richtig heraus. Die Beteiligung an der Versteigerung seitens wissenschaftlicher und kunstgewerblicher Anstalten war eine ausserordentliche. Die gerechte Beurteilung und Wertschätzung der durch und durch charakteristischen Produkte der Rokokozeit drückte sich auch in den Preisen aus, welche durchweg eine für deutsche Porzellane nie gesehene Höhe erreichten. So wurde ein kleines Meisterstück der Fabrik in Höchst, eine von Melchior modellierte, 19 cm hohe Venus von dem Museum in Hamburg zu M. 4000 ersteigert.

Was oben von Herrn Dr. Hirth über deutsche Porzellane des letzten Jahrhunderts gesagt wird, gilt in gleichem Masse und, was die künstlerische Inspiration und Leitung der Fabrikation anbetrifft, vielleicht noch in höherem Grade als bei den meisten fremden Etablissements von der von Salomon Gessner gegründeten Zürcher Porzellanfabrik im Schoren, deren Produkte nach einem Jahrhundert

der Vernachlässigung jetzt im Landesmuseum die ihnen zukommende ehrenvolle Stelle einnehmen.

Was das Inland anbetrifft, so wurde am 12. und 13. September in Herblingen (Schaffhausen) unter der Leitung von Herrn Messikommer, Antiquitätenhändler in Zürich, eine jener immer seltener werdenden Lokalsammlungen von Altertümern versteigert, über welche der Jahresbericht 1896 (pag. 136) sich ausspricht. Der verstorbene Wirt zum Löwen in Herblingen, Herr Fehrlin, hatte Jahre lang im Kanton Schaffhausen gesammelt und dabei neben viel Gewöhnlichem auch einige gute Stücke erworben. Die Versteigerung, an welcher sich zahlreiche Privatliebhaber beteiligten, ergab durchschnittlich auffallend hohe Preise für Mittelware, während die wenigen seltenen Gegenstände, welche ausser dem Bereich des gewöhnlichen Käufers lagen, verhältnismässig billig erhältlich waren. Das Landesmuseum ersteigerte einen, offenbar aus dem benachbarten Kloster Rheinau stammenden, spätgotischen Tisch mit den Wappen des Stiftes und des Abtes Heinrich VIII. von Mandach, von welchem das Museum bereits eine Scheibe vom Jahre 1507 besitzt. Eine grosse, gotische Holzkassette, die 1883 an der Landesausstellung in Zürich figurierte, wurde für Rechnung des historisch-antiquarischen Vereins in Schaffhausen erworben, mit dessen Vertretern die Direktion des Landesmuseums an der Versteigerung gemeinschaftlich vorging.

Unmittelbar nach der Auktion Fehrlin, am 14.—16. September, sollte in Zürich unter der Leitung von Hch. Lempertz jr. von Köln die Versteigerung einer Sammlung schweizerischer Altertümer stattfinden. Dieselbe hatte das merkwürdige Schicksal, von Thun aus, wo sie ursprünglich angelegt wurde, nach dem entlegenen Fontenay-le-Comte in der Vendée entführt zu werden, um schliesslich wieder in ihr Heimatland zurückzukehren. Es ist dies ein weiterer Beweis dafür, welchen Umschwung in der Wertschätzung vaterländischer Altertümer die letzten zwanzig Jahre bei uns hervorgebracht haben. Für das Landesmuseum besass diese Kollektion ein besonderes Interesse, nachdem der Direktor mit seinem früheren Assistenten, Herrn Dr. J. Zemp, zu Neujahr 1894 in Fontenay-le-Comte ein Inventar derselben aufgenommen hatte. (Siehe Jahresbericht 1894, pag. 13). Sie war von einem französischen politischen Flüchtling, Monsieur Ch. Chabot-Karlen, während seines langen Aufenthaltes

im Berner Oberland angelegt worden und besteht hauptsächlich aus Altertümern bernischer Herkunft, Möbeln, Gläsern, Fayencen und Glasmalereien. Das Hauptstück ist ein Zimmer mit ungemein reich eingelegtem Getäfel, Möbelzubehör und Kassettendecke vom Jahre 1607, welches Herr Chabot in einem einfachen, ältern Hause an der Lauenen bei Thun entdeckt und gekauft hatte. Aus Erlachschem Besitz stammend, war es von seinem ursprünglichen, herrschaftlichen Standorte zur Verwendung in einem ärmlichen Bauernhause degradiert worden und hatte das weitere merkwürdige Schicksal, 1889 an der Weltausstellung in Paris zu glänzen. Der mit Text-Illustrationen reichlich versehene Katalog, welcher in acht Abteilungen 700 Nummern und auf einer Extratafel die hauptsächlichsten Teile des Zimmers in Lichtdruck enthält, war bereits erschienen und die Versteigerung in in- und ausländischen Zeitungen ausgeschrieben, als es plötzlich hiess, das Bernische Historische Museum habe gerichtlich Beschlag auf das vom Eigentümer bei ihm deponierte Zimmergetäfel legen lassen, weshalb die ganze Auktion auf unbestimmte Zeit verschoben werden müsse. Dieser Vorgang, der in den Annalen der Kunstauktionen bis jetzt einzig dasteht, erregte in Museums- und Sammlerkreisen begreifliches Aufsehen, und man darf auf den Ausgang des gegenwärtig vor den bernischen Gerichten schwebenden Prozesses gespannt sein.

Mitte Dezember 1898 erfolgte in Basel die Versteigerung der Doubletten der ehemals Bürki'schen Münzsammlung, welche von einem deutsch-schweizerischen Münzhändler-Syndikat vom Historischen Museum in Bern en bloc gekauft worden waren. (Siehe das Kapitel „Zur Abwehr“ im vorigen Jahresberichte). Der Doubletten-Auktion von Münzen und Medaillen, welche das Landesmuseum selbst Anfangs November 1899 veranstaltete, ist an anderer Stelle gedacht.

Leider besiegelte das Jahr 1899 auch das Schicksal zweier, in der Schweiz selbst entstandener numismatischer Kollektionen, wovon die eine einen wissenschaftlichen Ruf ersten Ranges besass. Ihrem Ziele und Charakter nach sehr verschieden, aber beinahe im gleichen Zeitraume und mit einem grossen Aufwand an Zeit, Fachkenntnis und Geld zusammengebracht, sind beide Sammlungen das Werk zürcherischer Kaufleute; die eine, welche schweizerische Münzen

und Medaillen sowie hervorragende ausländische Medaillen umfasste und sich durch die ungewöhnliche Zahl seltener und grosser Prachtstücke auszeichnete, wurde von Herrn H. Wunderly-von Muralt in Zürich angelegt; die andere ist die berühmte und in ihrer Art einzige Kollektion antiker Münzen des Herrn Dr. Imhoof-Blumer in Winterthur. Von der Sammlung Wunderly wurden im Laufe der Jahre 1898 und 1899 drei Abteilungen, worunter diejenige der Münzen und Medaillen von Basel und Genf, in Frankfurt a/M. versteigert, während die Imhoof'sche Sammlung durch einen Verkauf en bloc an die preussische Regierung überging. Man kann sich eines Gefühls des Bedauerns darüber nicht erwehren, dass zwei Sammlungen von so eminent künstlerischer und wissenschaftlicher Bedeutung das Land, in welchem sie entstanden sind, verlassen müssen; allein die Möglichkeit, die eine oder die andere festzuhalten, schien von vorneherein ausgeschlossen, indem speziell für Gegenstände fremder Herkunft die erforderlichen grossen Mittel von den eidgen. Räten voraussichtlich nicht erhältlich gewesen wären. Wir müssen froh sein, wenn wir unserem Lande seine eigenen Schätze erhalten und von Zeit zu Zeit ihm früher entfremdete einheimische Kunstwerke aus dem Auslande wieder zuführen können. Was übrigens Herr Dr. Imhoof-Blumer anbetrifft, so hat er seinen Tribut als Sammler dem Vaterlande schon in grossmütigster Weise entrichtet, indem er s. Z. der Stadt Winterthur seine hervorragende und wertvolle Sammlung schweizerischer Münzen und Medaillen zum Geschenk machte.

Es ist in früheren Jahresberichten hervorgehoben worden, welche Schwierigkeiten die immer zahlreicher und frecher auftretenden Fälschungen von Altertümern nicht nur den Privatsammlern, sondern besonders auch den Museumsdirektoren bereiten, welche mit öffentlichen Mitteln arbeiten und deshalb mit ihrer amtlichen Verantwortlichkeit zu rechnen haben. Um diesem Unwesen gegenüber nicht ganz hilflos da zu stehen, wurde im Herbst des Jahres 1898 von den beiden Direktoren Professor Dr. J. Brinckmann in Hamburg und Dr. H. Angst in Zürich ein internationaler Verband von Museumsdirektoren ins Leben gerufen, zum Schutze gegen die Fälschungen und zur allgemeinen Wahrung der Berufsinteressen. Nachdem die erste, konstituierende Versammlung im Oktober 1898 in Hamburg stattgefunden hatte, traten die Verbandsmitglieder Anfangs Oktober

1899 zum zweiten Male in Zürich zusammen. Anwesend waren die Herren Hs. Bösch, II. Direktor des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg; Prof. Dr. J. Brinckmann, Direktor des Museums für Kunst und Gewerbe in Hamburg; Prof. Dr. A. Burckhard-Finsler, Direktor des historischen Museums in Basel; O. Cornill, Conservator des Städtischen historischen Museums in Frankfurt a/M.; Dr. Fr. Deneken, Direktor des Kaiser-Wilhelm-Museums in Krefeld; Dr. O. v. Falke, Direktor des Städtischen Kunstgewerbemuseums in Köln; H. Frauberger, Direktor des Kunstgewerbemuseums des Central-Gewerbe-Vereins für Rheinland, Westfalen und benachbarte Bezirke in Düsseldorf; Dr. R. Graul, Direktor des Kunstgewerbemuseums in Leipzig; J. Gröbbels, Hofrat, Direktor des Fürstlich Hohenzollern-schen Museums in Sigmaringen; H. Grosch, Direktor des Kunstindustriemuseums in Christiania; Prof. Dr. J. Hampel, dirigierender Custos am Ungarischen Nationalmuseum in Budapest; Charles H. Read, Direktor am Britischen Museum in London; Dr. v. Trenkwald, Direktor des Kunstgewerbemuseums in Frankfurt a/M.; Prof. Dr. G. Treu, Geheimrat, Direktor der Kgl. Skulpturen-sammlung Albertinum in Dresden; Dr. E. v. Ubisch, Direktor des Kgl. Zeughauses in Berlin; Dr. E. Wagner, Geheimrat, Direktor der Grossherz. Sammlungen für Altertums- und Völkerkunde in Karlsruhe. Diese Fachleute benutzten gleichzeitig auch gerne die Gelegenheit, die Einrichtungen unseres neuen Museums kennen zu lernen. Der Verband, welcher die Länder Belgien, Dänemark, Deutschland, England, Holland, Österreich-Ungarn, Schweden-Nor-wegen und die Schweiz umfasst, zählt schon über 50 Mitglieder und seine wohlthätigen Folgen haben sich bereits fühlbar gemacht.

Es war vorauszusehen, dass die Eröffnung des Landesmuseums, in welchem Einheimischen und Fremden zum ersten Male die Kunsthätigkeit der Schweiz seit dem Mittelalter in einem gewissen Zusammenhange vorgeführt wird, das Interesse an schweizerischen Altertümern steigern werde. In der That ist in dieser Beziehung jetzt schon ein höchst erfreulicher Einfluss zu konstatieren. Im Inlande ist die Zahl ernsthafter und mit den nötigen Mitteln ausgestatteter, gebildeter Sammler einheimischer Altertümer im Zunehmen begriffen, und welchen Eindruck unsere Sammlungen auf die fremden Lieb-haber machen, wissen die Antiquitätenhändler in Zürich und andern

Schweizerstädten zu berichten, an welche Kauflustige beiderlei Geschlechts sich nach dem Besuche des Landesmuseums wenden.

Da wir von schweizerischen Sammlern sprechen, so wäre es unrecht, an dieser Stelle nicht des Herrn *Jost Meyer-am Rhyn von Luzern* zu gedenken, welcher am 20. Oktober 1898 in seinem 64. Altersjahr aus dem Leben schied. Zwar gehörte er weder irgend einem offiziellen Kreise des Landesmuseums an, noch stand er sonst direkt mit der Anstalt in Verbindung. Dagegen war er Jahre lang mit deren Leitern befreundet und seit seiner Jugend auf dem Gebiete thätig, dessen Hauptrepräsentant jetzt das Landesmuseum ist. Der Verstorbene schritt als Sammler und Kenner schweizerischer Altertümer in den Fussstapfen seines Vaters, und die Sammlung, welche so im Laufe zweier Generationen von sachkundigen Händen zusammengetragen wurde, erfreute sich im In- und Auslande eines bedeutenden Rufes. Hr. Meyer-am Rhyn war auch bis zu seinem Tode Konservator des Museums des V-örtigen Vereins und des Kunstvereins in Luzern. Was ihm unsere Dankbarkeit sichert, ist die Liebenswürdigkeit und Liberalität, womit er von jeher die Bestrebungen, welche in irgend welcher Form auf die Kenntnis und Erhaltung vaterländischer Altertümer abzielten, unterstützte. Als im Jahre 1883 an der Schweizerischen Landesausstellung in Zürich zum ersten Male der Versuch gemacht wurde, dem Publikum die Schätze alt-schweizerischer Kunst vor die Augen zu führen, überliess Herr Meyer-am Rhyn zu diesem Zwecke dem Komite, welches mit grossen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, unbedenklich einen wichtigen Teil seiner Textilsammlung. Er ging noch weiter; obgleich er „ein Mann vom Leder und nicht von der Feder“ war, entschloss er sich auf das Zureden seiner Zürcher Freunde, in deren Mitte sich kein Fachmann befand, dazu, den beschreibenden Katalog zu der von ihm installierten Textilabteilung selbst zu verfassen. In dem Vorwort (Katalog der Schweizerischen Landesausstellung von 1883, Gruppe 38, Alte Kunst, pag. 237 u. ff.) beschreibt er in kurzen, aber den Kenner zeigenden Worten den geschichtlichen Verlauf der schweizerischen Leinenstickerei, worüber vorher nie etwas veröffentlicht worden war. In gleicher gefälliger Weise unterstützte er die „Waldmann-Ausstellung“ in dem Musiksaale in Zürich im Jahre 1889 mit wertvollen Beiträgen aus seiner Sammlung,

ebenso die schweizerische Landesausstellung von 1896 in Genf und mehrere private Veranstaltungen ähnlicher Art in Luzern, Zürich etc.

Da Meyer-am Rhyn die Verhältnisse und Zustände des schweizerischen Museums- und Sammelwesens besser kannte als die meisten seiner Landsleute, so war er von Anfang an durchaus für die Idee einer antiquarischen Zentralstelle eingenommen und unterstützte dieselbe nach Kräften, was dem Verstorbenen in den Kreisen des Landesmuseums ein dankbares Andenken sichern wird.



1900, 357.